

Vorgeschichtliche Siedlungen, Grabenwerke und Gräber von Bopfingen-Flochberg, Ostalbkreis

Wieder war es das Verdienst der Luftbildarchäologie, daß das Landesdenkmalamt frühzeitig an Planungen für großflächige Überbauungen durch Industrieanlagen beteiligt werden konnte. Im Jahre 1979 entdeckte O. Braasch in der Talaue der Eger, östlich von Bopfingen-Flochberg an der B 29 nach Nördlingen, im Getreide die Bewuchsmerkmale einer Gra-

benanlage, die er als keltische Viereckschanze ansprach. Im Verlauf der achtziger Jahre wurden dann von der Stadt Bopfingen Planungen für Industrieansiedlungen entlang der B 29 vorgelegt, die bis heute teilweise realisiert wurden und in weiteren Abschnitten fortgeführt werden sollen (Abb. 76). Dabei sind jetzt noch etwa 20 ha nicht überbaut, die, nach neu-

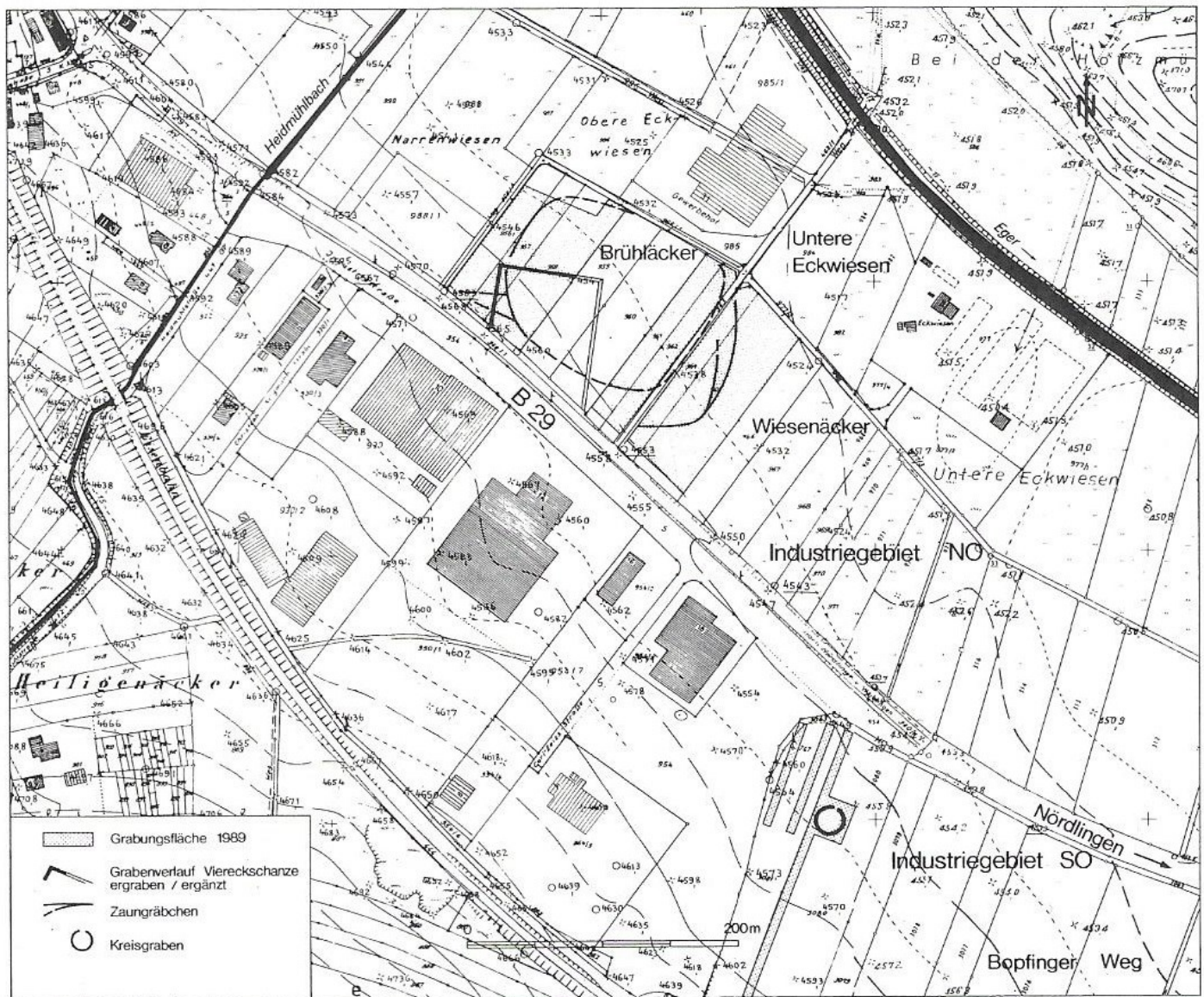


Abb. 76 Bopfingen-Flochberg. Die Industriegebiete im Egertal mit den Grabungsflächen von 1989 und den wichtigsten archäologischen Strukturen

esten Luftbildern von 1989 zu urteilen, reich an archäologischen Fundstellen sind.

Dieser Fundstellenreichtum ist auf die günstige Lage in und am Rande der breiten Talaue der Eger zurückzuführen. Von Bopfingen her weitet sich das Tal der Eger nach Osten hin zum Riesrand. Gleichzeitig bildet das Tal zu Füßen des Ipf und des nahegelegenen Goldbergs einen natürlichen Verkehrsweg von der Donau durch das Ries, den Albtrauf der Ostalb entlang vorbei am Oberlauf der Jagst zur Aalener Bucht und damit das Remstal abwärts zum Neckarland. Dieser in historischer Zeit belegte und wichtige Verkehrsweg spielte mit Sicherheit auch in vorgeschichtlichen Zeiten eine wichtige Rolle.

Die Ausgrabungen wurden 1989 im Industriegebiet Nordost in und im Umfeld der keltischen Viereckschanze begonnen und dabei zwischen Ende April und Mitte November auf etwa 2 ha Fläche der Humus abgebaggert. Hinzu kamen noch Suchschnitte im Industriegebiet Südost mit der Freilegung einer Kreisgrabenanlage im Gewann »Bopfinger Weg« (Abb. 77). Die Arbeiten wurden in großzügiger Weise von der Stadt Bopfingen unterstützt. Wir danken insbesondere Herrn Bürgermeister Göttlicher, Herrn Rapp und Herrn Weidmann mit dem Bauhof für ihr Verständnis und die zahlreichen Hilfestellungen. Die Ausgrabungen wurden dankenswerterweise durch eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit 12 Arbeitskräften des Arbeitsamtes Aalen ermöglicht. Für ihre Bemühungen danken wir Herrn Direktor Lenz sowie Herrn Merz, Aalen, und Frau Weber von der Außenstelle in Bopfingen.

Zunächst war es geplant, nur das Areal der Viereckschanze im Gewann »Brühlacker« auszugraben; als dann jedoch bei Baggerschnitten im Gewann »Wiesenacker« in bis zu 150 m Entfernung zur Grabenanlage noch zahlreiche Pfosten- und Gräbchenbefunde zu-

tage kamen, wurde eine große Flächengrabung eingeleitet. Dabei konnten unter dem Ackerhumus im hellen Weißjuraschutt bislang annähernd 3000 Einzelbefunde aufgenommen und untersucht werden. In der Mehrzahl sind dies Pfostengruben, die sich über die gesamten Grabungsflächen in unterschiedlichen Konzentrationen verteilen. Bis jetzt konnten etwa 50 Grundrisse festgestellt werden, die von einfachen, quadratischen Vierpfostenbauten (Speicherbauten) bis zu großen Firstsäulenbauten bis zu 7,5 m Breite und 28 m Länge reichen. Dazu zählen auch 2 Grubenhäuser. Von großem Interesse sind verschiedene kleine und nur noch flache Gräbchen, die große Areale einfrieden (Abb. 76) und als Reste von Zäunen oder Zaunpalisaden interpretiert werden. Sie umfassen mindestens 2 voneinander unabhängige Siedlungsareale, von denen eines in seiner Ausdehnung rekonstruiert werden kann: Als großes Oval mißt es 150 × 120 m und umfaßt damit eine Siedlungsfläche von etwa 1,5 ha (Abb. 76).

Ein wichtiger Faktor für die Siedlungstopographie sind 2 vorgeschichtliche Bachläufe, auf deren Verlauf die Siedlungsstrukturen teilweise klar Bezug nehmen. An der nordwestlichen Seite verläuft das Zaungräbchen der ovalen Siedlungsfläche entlang des Bachbetts und hat eine Unterbrechung, die als Durchgang zum Bach hin gedient haben mag. Bei diesen Wasserläufen handelt es sich um ehemalige, verzweigte Arme des Heidmühlbachs (Abb. 76), der einen heute kaum mehr erkennbaren, flachen Schuttfächer mit wenig gerundetem Weißjuraschutt vom Albtrauf her nach Osten in die vorgeschichtliche Talaue der Eger aufgeschüttet hat. Dies ist heute an der Oberfläche durch Aufsedimentation der Talaue nicht mehr zu erkennen. Es ist vorgesehen, die Geschichte der Talaue durch geologische Bohrungen während der nächsten Grabungskampagne zu erkunden.

Die Siedlungsreste gehören verschiedenen vorgeschichtlichen Perioden seit dem ausgehenden Neolithikum an. Häufigste Fundstücke sind Scherben, die meist aus Pfostengruben stammen und entsprechend klein fragmentiert sind. Im Nordosten des Gewanns »Wiesenäcker« wurden in wahrscheinlich sekundärer Fundlage in Pfostengruben verzierte Scherben von Glockenbechern und der frühen Bronzezeit gefunden. Es sind einmal die in mehreren Zonen mit unterschiedlichen Schraffuren verzierten Scherben der Glockenbecherkultur, zum anderen sind es typische frühbronzezeitliche Zierelemente wie Doppelhalbkreisstempel und punktgefüllte Dreiecke. Eine große Überraschung war in diesem Zusammenhang eine glockenbecherzeitliche Hockerbestattung (Abb. 77) an der Nordwestecke der Viereckschanze in etwa 150 m Entfernung zu diesen Siedlungsnachweisen. Es war eine Nordost(Schädel)-Südwest orientierte Bestattung eines Mannes, vor dessen Brust ein Kleinkind niedergelegt war. Darüber lagen an der Unterkante des Ackerhumus weitere Skelettreste, die zu einer dritten Bestattung gehört haben dürften. Am Unterarm des Mannes wurde das typische Attribut eines Bogenschützen, eine verzierte Armschutzplatte, gefunden. An den Füßen lag ein unverzierter Glockenbecher. Wenige Meter davon entfernt wurde das Fragment einer weiteren Armschutzplatte gefunden, die zu einer bereits zerstörten Bestattung dieser ehemals kleinen Gräbergruppe gehörte.

Ein großer Teil der Siedlungsfunde – und wohl auch der Befunde – ist Keramik der Urnenfelderkultur. Aufgrund ihrer Verteilung in Pfostengruben lassen sich zahlreiche Hausgrundrisse mit großer Wahrscheinlichkeit der ausgehenden Bronzezeit zuweisen. Bemerkenswert ist dabei ein großer Firstpfostenbau mit 28 m Länge und bis zu 7,5 m Breite, der zahlreiche eng gestellte Pfosten an den Wänden aufweist,



Abb. 77 Bopfingen-Flochberg. Industriegebiet Nordost. Hockerbestattung der Glockenbecherkultur eines Mannes mit einem Kleinkind vor der Brust

während die Firstpfosten in regelmäßigen, aber viel weiteren Abständen standen. Zu mittelneolithischen Häusern bestehen insofern Parallelen, weil die Längsseiten zu den Schmalseiten hin jeweils leicht einbiegen und dem Grundriß einen leicht schiffsförmigen Charakter verleihen. Das Gebäude hat große Ähnlichkeit mit einem 1988 in Straubing-Öberau entdeckten Langbau; beide fallen aus dem Rahmen der bekannten urnenfelderzeitlichen Gebäudetypen.

Ein ebenso großer Anteil der Funde und Befunde ist der Latènezeit zuzuweisen. Einen Verbreitungsschwerpunkt weist frühlatènezeitliche Keramik im westlichen Teil der

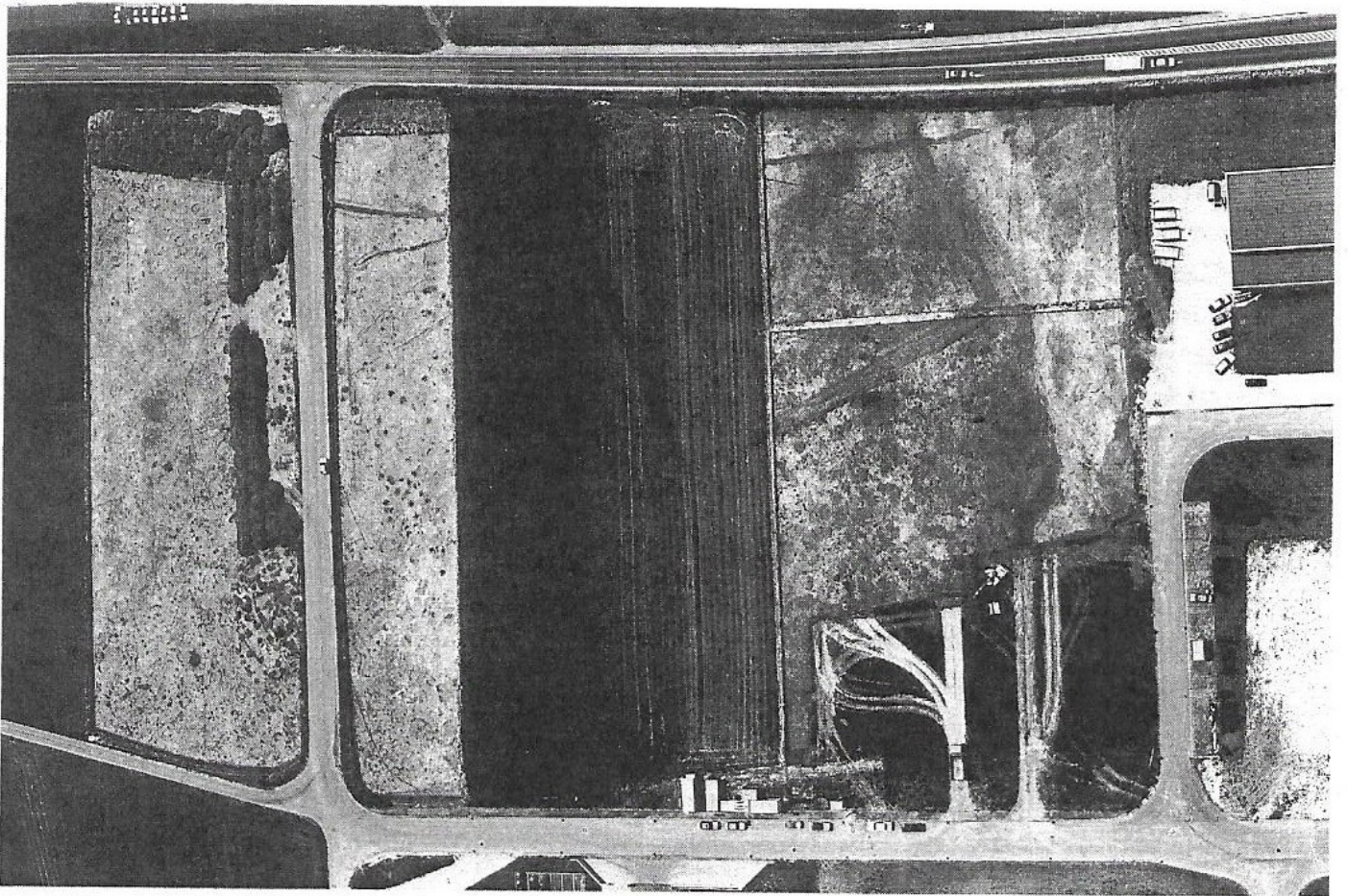


Abb. 78 Bopfingen-Flochberg. Industriegebiet Nordost. Luftaufnahme der Grabungsflächen mit der keltischen Viereckschanze, deren Grabenverlauf in der linken Hälfte als positives Bewuchsmerkmal im Klee zu erkennen ist. Am rechten Rand ist ein Bachlauf (hellgrau) zu erkennen (freigeg. RP Stuttgart 000/70267)

»Brühläcker« in und außerhalb der Viereckschanze auf. Dazu gehören auch 2 Grubenhäuser, die zahlreiche Funde der ausgehenden Frühlatènezeit (LT B) ergeben haben. Verschiedene Beobachtungen weisen darauf hin, daß das große Zaunoval mit ca. 1,5 ha Fläche in diese Zeit gehört haben könnte. Aus Gewinn »Wiesenäcker« und dem ergrabenen Teil der Viereckschanze liegen dann jüngerlatènezeitliche Funde vor, zu denen Fragmente von zweiteiligen Mühlen, Drehscheiben-, Graphitton- und Kammstrichkeramik zählen. Zum einen gehören sie zu Siedlungsresten außerhalb der Viereckschanze und zum anderen zu Siedlungsstrukturen, die innerhalb der Grabenanlage vorgefunden wurden. Dazu zählen

Hausgrundrisse und vor allem 6 kreisrunde Gruben mit Zugangsrampen, die noch um 1,0 m tief waren und Durchmesser bis 1,5 m besaßen. Es kann sich dabei um ehemals holzverschaltete Kellergruben handeln. Das zeitliche Verhältnis der einzelnen jüngerlatènezeitlichen (LT C/D) Befunde zueinander ist noch ungeklärt. Fraglich ist, ob diese Siedlungsnachweise zu einer jüngerlatènezeitlichen Siedlung gehören, die zeitlich vor der Viereckschanze liegt, oder aber zu der Viereckschanze selbst gehören.

Von der Viereckschanze wurde bislang der westliche Teil der Innenfläche mit Graben und der Nordwestecke aufgedeckt (Abb. 78). Der Graben war von der Ackeroberfläche aus noch

1,7 m tief erhalten und knapp 4 m breit. Er hat ein V-förmiges Profil mit gerundeter Sohle. Die Verfüllung besteht aus mehreren Zonen, unter denen eine mächtige Schicht mit sandigen Bachsedimenten besonders auffällt. Die westliche Flanke des Grabens verläuft parallel zum Bachlauf (Abb. 78), von dem durch einen kleinen Kanal Wasser in den Graben der Viereckschanze eingeleitet wurde.

Einen vielleicht wichtigen Hinweis auf die Interpretation der Befunde in der Viereckschanze und in der Frage nach der Bedeutung und Funktion dieser Anlage könnte eine in der Nordwestecke der Grabenverfüllung vorgefundene dünne, aber durchgehende Schicht aus kleinen verbrannten Knochen ergeben, bei denen es sich nach der Durchsicht einer ersten

Probe durch M. Kokabi und J. Wahl um Tierknochen handelt.

Schließlich wurden im Industriegebiet Südost im Gewann »Bopfinger Weg« Baggerschnitte angelegt und eine Kreisgrabenanlage freigelegt, die O. Braasch erst im Frühjahr 1989 entdeckt hatte (Abb. 79). In diesem Areal wird 1990 mit einer großflächigen Bebauung durch Industrieanlagen gerechnet, die weitere Flächengrabungen erfordern werden. Bis jetzt konnte außer der Kreisgrabenanlage auch eine römische Straße mit Straßengraben und Resten der Schotterung freigelegt und auf einer kurzen Strecke im Luftbild weiter verfolgt werden. Sie verläuft teilweise parallel und unter der B 29 und dürfte die Verbindung vom Kastell in Oberdorf zum Ries (nach Nördlin-



Abb. 79 Bopfingen-Flochberg. Industriegebiet Südost. Luftaufnahme der Kreisgrabenanlage der mittleren Hallstattzeit. Durchmesser 20 m (freigeg. RP Stuttgart 000/70308)

gen?) hin darstellen. Außerdem lagen in der Umgebung des Kreisgrabens die Reste von zwei Urnenbestattungen der älteren Urnenfelderkultur.

Hinzu kommen weitere Siedlungsreste unbekannter Alters, die die Vielzahl der archäologischen Befunde abrunden. Der Kreisgraben hatte einen Durchmesser von 20 m und wies an der nördlichen Seite eine 1,5 m breite Unterbrechung auf, vor der die Gräben in gerundeten Grabenköpfen endeten. Der Graben besaß eine Breite von etwa 1,5 m und war durchschnittlich 0,7 m tief; seine Sohle war weitgehend eben. Innerhalb der Kreisgrabenfläche konnten keine Befunde beobachtet werden, die auf Gräber oder Bestattungen hindeuten könnten. Vielmehr fanden sich an verschiedenen Stellen in der oberen Grabenverfüllung

Scherbenansammlungen, außerdem an zwei Stellen Reste von Brandgräbern mit kalzinierter Knochen und an einer anderen Stelle unverbrannte menschliche Knochen. Die datierbare Keramik gehört der mittleren Hallstattzeit (Ha C) an. Hinweise auf eine ehemalige Hügelerschüttung waren nicht vorhanden. Vielleicht handelt es sich um eine Anlage, die vergleichbar mit den Kreisgräben von Königsbrunn und Oberpeiching in Bayerisch-Schwaben ist und im Rahmen des (Toten?-)Kultes allgemein als Kultanlage anzusprechen ist. Die Ausgrabungen werden 1990 fortgesetzt. Im Mittelpunkt wird dabei die Freilegung der keltischen Viereckschanze stehen sowie die Öffnung weiterer Flächen im Industriegebiet Südost.

Rüdiger Krause

Neue vorgeschichtliche Siedlungsreste von Heidelberg-Wieblingen

Auch im 91. Jahr ihres Bestehens unterstützte die Archäologische Abteilung des Kurpfälzischen Museums die archäologische Denkmalpflege durch Notbergungen, routinemäßige Baustellenbeobachtungen und Fundmeldungen im Stadtgebiet Heidelberg und in den Nachbargemeinden. Bemerkenswerte Funde ergaben sich dabei sowohl durch die regelmäßige Inspektion aller der Stadtverwaltung gemeldeten Bauvorhaben als auch durch die Mitarbeit interessierter Bürger, wofür hier stellvertretend Herrn Manfred Edinger aus Hedesheim und den Herren Marco Gleiter und Johannes Haasemann aus Neckargemünd zu danken ist.

Bei der routinemäßigen archäologischen Überwachung von Baustellen wurden 1989 im Heidelberger Stadtteil Wieblingen 2 neue vor-

geschichtliche Fundstellen entdeckt, die Siedlungsreste der Linearbandkeramik, der Latènezeit und der Neckarsweben erbrachten (Abb. 80).

Reste einer Siedlung der älteren Latènezeit wurden auf dem Baugrundstück Veltenhoferstraße 9–11 beobachtet, in dessen Nachbarschaft bereits 1979 und 1980 entsprechende Funde zutage kamen (Abb. 80.1, 2). In den Wänden der bereits vollständig ausgeschachteten Baugrube eines Wohnhauses waren insgesamt 10 Siedlungsgruben angeschnitten, die bis 3,10 m breit und bis 1,8 m tief waren. Alle Anschnitte wurden dokumentiert und auf datierbares Material hin untersucht, doch konnte aus bautechnischen Gründen die Ausdehnung der Gruben nicht vollständig erfaßt werden. Die Datierung ergibt sich aus Randscherben